

Didaktisch-methodische Tipps

Die folgenden Hinweise und Tipps für den Einsatz des Filmes im Unterricht bieten zusätzlich zu den Erläuterungen der Arbeitsmaterialien auch eine kritische Sichtung des Films unter der Fragestellung, wo durch Einseitigkeiten oder Auslassungen Missverständnisse entstehen könnten, die dann im Unterricht medienkritisch thematisiert bzw. korrigiert werden sollten. Die Materialien bieten neben der Vertiefung der Inhalte auch für diese kritische Aufarbeitung Hilfestellung. Neben der Vorstellung von Sondermaterialien, die über den Film hinausgehende Zugänge zum Thema ermöglichen, wird der Film kapitelweise vorgestellt und die Materialien den einzelnen Filmkapiteln zugeordnet.

Fernsehsendung als Ganzfilmsichtung (45 Min.) im Unterricht

Der magazinartige siebenteilige Aufbau mit den doch sehr unterschiedlichen wissenschaftsjournalistisch aufbereiteten Einzelthemen (s. Kapiteleinteilung in den **Filminfos**) zielt auf „standalone“-Infotainment im Fernsehsessel. Fokussierende und vertiefende „Lehre“ wird darin vom präsentierenden Moderator Ranga Yogeshwar übernommen. Das Genre der Wissensshow ist gerade durch seine Bekanntheit geprägt und „Quarks & Co“ genießt als langjährig eingeführte Serie des öffentlich-rechtlichen Fernsehens vermutlich den Ruf von Niveau und Seriosität.¹

Auch der Fachunterricht profitiert hier von der Stärkung der Medienkompetenz (Film-Analyse), besonders können genrekundliche Elemente eingebracht werden. Medienkritisch-analytisch kann mittels der mit dem Trailer angesprochenen Sehgewohnheiten die Eignung des wissenschaftsjournalistischen Zugangs zum Themenfeld Glaube und Religion problematisiert werden.

Mit Hilfe von **Arbeitsblatt 1 – Homo Mensura** kann dazu zunächst der Trailer von „Quarks & Co“ (**Extra 1** auf der DVD) knapp auf seine filmsprachlichen Gestaltungsmerkmale untersucht, Zuschauererwartungen formuliert (hier kann man sicher an die Bekanntheit des Genres anknüpfen) und dann eine Vorabüberlegung zur Passung auf das Gebiet von Glaube und Religion angeregt werden. In dem Rahmen können auch erste Ideen abgerufen werden, wie eine solche Sendung gestaltet sein müsste. Durch die augenfällige Motivähnlichkeit (s. Abb. **Arbeitsblatt 1**) kann impliziter weltanschaulicher Anspruch aufgedeckt werden.

Nach dieser Bewusstmachung der Vorerwartung wird der Film (als Ganzes) angeschaut. Am Ende der Ganzfilmsichtung wird zusammengetragen, ob und wie die Sendung die Erwartungen einlöst, ja überhaupt einlösen kann. Dieser Arbeitsschritt wird besonders bei Ganzfilmsichtung empfohlen.

Auch der die Sendung moderierende Medienstar Ranga Yogeshwar kann selbst thematisiert werden. Denn wenn es „am Ende ... an jedem einzelnen von uns [liegt], ob und was wir glauben“ (Yogeshwars Schlusswort der Sendung), hat so ein biografischer Zugang seinen besonderen Sinn. **Arbeitsblatt 2** bietet dazu Möglichkeiten.

Yogeshwar ist vom Elternhaus aus naturwissenschaftlich und musisch geprägt. Er bringt den Migrationshintergrund eines der ausweislich seiner Sendung religiösesten Länder der Erde mit und hat auch schon entsprechende kulturelle Klischeezuweisungen erlebt, die er jedoch entschieden zurückwies. Sein Auszeit-Jahr im Himalaya lässt womöglich auf (spirituell-existenzielle?) Bedarfe schließen. Er ist erklärter Atheist. Er kümmerte sich als Naturwissenschaftler schon früh um die umweltethischen Folgen des technischen Fortschritts (Tschernobyl, jüngst Fukushima).

¹ 2013 feierte „Quarks & Co“ den 20-jährigen Geburtstag, der „Selbstversuch“ (Experiment) gehört zu den Gestaltungselementen, die hier sehr früh im Unterhaltungsbereich der deutschen Sendelandschaft ihren Platz fanden ([Osnabrücker Zeitung, 29.10.2013](#) – zuletzt aufger. 23.12.2014).

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS

WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

Warum scheint eben genau er besonders geeignet und glaubwürdig, eine solche Wissenssendung über Glauben/Religion zu erstellen und zu präsentieren? Und was sagt die Auswahl des Moderators über die geistige Lage unserer Durchschnitts(wissens-)gesellschaft und den Stellenwert von Religion und Glaube in ihr aus? **Extras 2 bis 4** mit Outtakes der Anteile von Moderator Ranga Yogeshwar bieten die Gelegenheit, das argumentative Grundgerüst konzentrierter nachzuvollziehen.

Kapitel 1: „Ohne Wunder geht das nicht“

Leider wird an dieser Stelle der aus gemeinchristlicher Sicht zentrale Zugangspunkt zum neutestamentlichen Wunderverstehen, die Auferstehung Jesu Christi von den Toten (Anlass-Stichwort „Ostern“, vgl. 1Kor 15, hierzu ist kurz Michelangelos Pietà-Skulptur im Hintergrund zu sehen), nur gestreift. Hier muss der Unterricht aufholen, was die Sendung nicht leistet – besonders eine historisch-kritische Einordnung von Jesus als Wundertäter, Themenfeld „Jesus Christus“ in der Kursstufe (s. **Infoblatt 1** zu Wundern). Die Sendung legt mehr den Schwerpunkt auf die tagesjournalistischen „Fakten“ der Heiligsprechung von Johannes Paul II.² Das birgt die Gefahr, einen nur funktionalistischen³ Begriff von Religion bestimmen zu lassen: Wegen der Bedingungen für eine Heiligsprechung sind Wunder auch heute noch vermeintlich „Fakt“ – letztlich wird aber nur ihre Notwendigkeit für eine zudem noch rein innerkatholische Gültigkeitsanforderung belegt. Das könnte man fast als Entlarvungsstrategie ansehen, mittels der man die katholische Kirche bei ihrer institutionsegoistischen Verzweckung der Wundergläubigkeit beobachten kann.

Die SuS eigentlich bewegende Frage dürfte eher sein: Gibt es das eigentlich, Wunder, und wozu sind sie da? Mit dem ausgeführten Beispiel der an Parkinson erkrankten durch Gebete an Johannes Paul II. geheilten französischen Ordensschwester wird der Bereich zumindest anschaulich auf den emotional hochbesetzten Bereich von Gesundheit, Krankheit und Heilung gerichtet, daran lässt sich sicher im Erfahrungshorizont von SuS anknüpfen, und es unterstreicht den Schwerpunkt, mit dem der biblische Jesus der kirchlichen Tradition bis hin zu heutigen Heiligsprechungen Maßstäbe gesetzt hat.

Die Notwendigkeit, das Selbstverständnis von Theologie als einer Geisteswissenschaft mit ihrer von Naturwissenschaft unterschiedenen Methodik auszuführen (dazu leistet die Sendung leider kaum einen Beitrag) ergibt sich aus der leicht übergriffig wirkenden Insinuation (mit Blick auf die Bibel), „das sind alles Symbole, in Wirklichkeit findet so etwas nicht statt“ (d. h. Symbolen wird damit ihre Realität abgesprochen). Anschlussfähig für das Gespräch mit der naturwissenschaftlichen Medizin bleibt nur der von Yogeshwar sehr knapp erwähnte und bestimmte Begriff der „Spontanheilung“.

Glaube und Wissen sind zunächst als Gegensätze charakterisiert. Glauben als eine defizitäre Form des (noch) Nicht-Wissens, mit dem Verständnis des Naturphänomens Blitz (Beispiel: Martin Luther – ggf. dem Konfessionen-Proporz geschuldet?) veranschaulicht, soll belegen, wie Glaubensphänomene sich durch Vermehrung des Wissens geschichtlich erübrigen können. Was damals ein „Zeichen Gottes“ war, für das man „keine Erklärung“ hatte, heute im Modus physikalischen Wissens reduktionistisch zu beschreiben mit „nichts anderes als eine elektrische Entladung“ – das stellt genau betrachtet eine Grenzüberschreitung naturwissenschaftlicher Weltdeutung dar, auf die SuS sicher eigens aufmerksam gemacht werden müssen.⁴

Manche Alltagserfahrungen erübrigen den Glauben allerdings nicht: Das Phänomen „Liebe“ überfordert die (Natur-) Wissenschaft, was Yogeshwar einräumen lässt, dass wissenschaftliche Sprache auch nicht alles

² Ausgerechnet dieser Papst hat in der Statistik seit 1592 alle Rekorde gebrochen: die Anzahl der Menschen, die von ihm selbst in seiner Amtszeit heiliggesprochen wurden, beläuft sich auf 482 („er machte doppelt so viele Kandidaten zu Heiligen wie seine Vorgänger in 400 Jahren zusammen“, aus: Artikel „Heiligsprechung: Wunder gibt es immer wieder“ bei [SPIEGEL Online vom 26.04.2014](http://www.spiegel.de) mit Vatikan-Statistik. Letztmaliger Aufruf am 23.12.2014)

³ Gut erklärt z. B. bei Dieterich, Veit-J., Rupp, H. (2014, s. Medien- und Linktipps), S. 122, vgl. in Wikipedia Art. [Religionsdefinition](https://de.wikipedia.org/wiki/Religionsdefinition)

⁴ Naturwissenschaft kann (gemessen an ihrem eigenen Anspruch) Blitze sinnvoll als „elektrische Entladung“ beschreiben – **nicht** aber, dass sie „**nichts anderes**“ als das sind.

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS

WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

abdecken kann. Dabei lässt er allerdings offen, ob es dieser selbst überlassen bleibt, für welche Bereiche sie sich (noch?) nicht zuständig erklärt.

Das **Arbeitsblatt 3** knüpft am Heiligsprechungsverfahren von Johannes Paul II an. Aufgabe 1 rechnet damit, durch Rekapitulierung des Heiligsprechungsverfahrens die verschärfte Frage der Glaubwürdigkeit von Wundern auf dem Hintergrund heutigen naturwissenschaftlich-technischen Weltverstehens ins Bewusstsein zu rücken: Naturwissenschaftler sind schließlich als unabhängige Ärzte im Anerkennungsverfahren beteiligt. Aufgaben 2 und 3 problematisieren die Funktionalisierung des Wunders im Ansatz des Sendungsbeitrages. Die Arbeit mit den Zitaten (Aufgabe 4) soll den Blick auf verschiedene mögliche Verständnisse von Wundern erweitern und die Sackgassen in der kirchlichen Lehrentwicklung dazu aufgreifen. Mit Blick auf den unterstrichen markierten Begriff des **Zeichens** aus dem Text von **Infoblatt 1** lässt sich der unreflektierte Gebrauch des Ausdrucks „Symbol“⁵ richtigstellen: Es ist keineswegs das Gegenteil von etwas, das „stattgefunden“ hat! Wie überhaupt eine Vorab-Erarbeitung der allgemeinverständlich zusammengefassten Texte aus dem **Infoblatt 1** (= Wissenskerne in Evang. Religionslehre beim Themenfeld „Gott“ und „Jesus Christus“) helfen kann, den Sendungsbeitrag richtig einzuordnen ...

„Wunder“ und „Spontanheilung“ können als Begriffe einander gegenübergestellt werden, um die verschiedenen Sichtweisen von Glaube und Wissenschaft auf ein und das selbe Phänomen zu verdeutlichen und sie darüber ins Gespräch zu bringen. Am besten, man lässt die kennzeichnenden Merkmale der Spontanheilung aus der Sendung aufgreifen. Mit diesem Begriff muss man aber vorsichtig sein: Zum einen bleibt damit das Geschehene von der Wortbedeutung „von sich aus“⁶ unter Absehung anderer Einflüsse, also nicht „unverursacht“ gewirkt. Und zum anderen braucht der Zustand, dass Wissenschaft sich die Heilung nicht erklären kann, nicht auf Dauer so bleiben: Mit „noch nicht erklärbar“ kann ein Vergleich zum kategorial prinzipiell anders aufgestellten Begriff des Wunders nicht adäquat aufgegriffen werden – „Wunder“ geriete in die Rolle eines nur temporären Lückenbüßers.

Insgesamt kann zu dem Kapitel eine individuelle Positionierungsübung zu diesen Einstellungen weiterhelfen: „Glaube ist (Noch-)Nicht-Wissen“ – „Glaube ist etwas ganz Anderes als Wissen“.

Kapitel 2: Religion: uralte, weit verbreitet

Die Perspektive globaler Zusammenhänge von Handel, Technik und Internet „im 21. Jahrhundert“ (bezeichnend gehäuft in Yogeshwars Moderation) lässt das Festhalten von 80 % der Weltpopulation an Religion als ein Kuriosum aussehen, das sich erstaunlich hartnäckig hält – sicher eine Darstellung, die man latent tendenziös nennen darf.

Die umfassende Verbreitung (Zoom: Israel, Judentum – begrüßenswerterweise als Weltreligion aufgeführt) leitet über zu der Behandlung der Frage nach dem uranfänglichen Beginn: Nach dem gerafften Überblick seit dem Stadium der Frühmenschen (s. Inhaltsbeschreibung) wird der Übergang zu urbanen Hochkulturen (ca. 4000 v. Chr.) mit der „soziologischen“ Notwendigkeit umfangreicherer Regeln des Zusammenlebens (funktionalistischer Religionsbegriff) charakterisiert als Übergang von Naturkräften zu anthropomorphen Gottheiten, die maskulin und himmlisch/solar orientiert sind. Als Repräsentanten einer kosmischen Ordnung verlangten diese Opfererbringung in eigens errichteten Tempeln.

Nicht ausgeführtes illustriertes Beispiel⁷ ist der Sonnenkult des Pharaos Echnaton (ca. 1350 v. Chr.). Das ist der einzige deutlichere Hinweis des Kapitels auf den Zusammenhang von naturkundlichem Wissen und Religion. Vielleicht ist es kein Zufall, dass Yogeshwars Abmoderation sich auf die Funktionen von Religion als (1.)

⁵ „Symbole vermitteln, was anders nicht artikuliert werden kann“, sind „Repräsentanzen in Form von Worten, Handlungen oder Gesten“ (Ritschl, D.: *Zur Logik der Theologie*. München 1984, S. 22). Der Mensch hat nur über Symbole einen Wirklichkeitsbezug (E. Cassirer). Auch Naturwissenschaft kann nicht auf sie verzichten. Nur primitiver Materialismus/Naturalismus wird ihnen ihre Realität absprechen.

⁶ spätlat. spontaneus von spons „eigener Wille, Antrieb“, vgl. philosophischer Sprachgebrauch des Begriffs Spontaneität

⁷ siehe Bild in Quarks & Co. Vgl. Orig.-Abb. in: Wikipedia, Art. „Sonnenkult“

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS

WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

Trost angesichts menschlicher Kontingenzbewältigung (Tod, Bewusstwerdung von Vergänglichkeit) und (2.) Regelgeber für eine menschliche Gemeinschaft (Moral; die Schriftentstehung wird dann, nochmals funktionalistisch, mit Grundlagen eines religiösen Moralsystems zusammengebracht⁸) konzentriert. Doch auch naturkundliches Wissen um den Kosmos korrespondiert früh schon mit weltanschaulich-religiösen Elementen. Womöglich hat Yogeshwar Gründe, das lieber beiseite zu lassen. Würde es doch mit unliebsamer Klarheit nahelegen, dass auch moderne Naturwissenschaft nicht ohne solche Elemente auskommt, und dass damit auch sie eine kulturelle „Geschichte“ hat.

Mit dem **Arbeitsblatt 4 – Himmelsscheibe** kann es gelingen, ein in etwa zu Echnaton zeitgleiches Beispiel des Zusammenhangs zu vertiefen. Die „Sonnenbarke“ (s. auch Bilddateien **Bild 9**) ist dabei das mit der ägyptischen Hochkultur verbindende durch die SuS zu entdeckende religiös-weltanschauliche Element der mitteleuropäischen Bronzezeit, aus der die Himmelsscheibe stammt.

Zum Schluss – unmittelbar vor dem Aufbringen von europäischer Renaissance/Aufklärung (Anfang Kap. 3) – das moderative Augenmerk auf die „noch heute“ Muslimen selbstverständliche Überzeugung zu lenken, staatliche Gesetze müssten religiösen Regeln folgen, kann eine subtile Vorurteilsdynamik gegenüber dem Islam befördern, der damit als vormodern-rückständig gebrandmarkt zu werden droht. Sollte dieser Eindruck entstehen, muss das dringend im Unterricht korrigiert werden.

Kapitel 3: Religion ist angeboren und biologisch nützlich

Die tiefe Verwurzelung des Glaubens in der menschlichen Natur wird im Filmbeitrag des Kapitels mit dem Experiment von Jesse BERING⁹ belegt: Kinder äußerten unabhängig vom Grad ihrer religiösen Erziehung überwiegend, dass wenigstens ein Teil eines gestorbenen Lebewesens (spielerisch: Stoffpuppen) weiterlebe (dies wird mit einer wenig angemessenen, weil unzulässig verengenden Illustration eines entschwebenden „Engelchens“ angedeutet). Dass damit ausgeschlossen ist, dass es sich bei religiösen Vorstellungen des Weiterlebens Verstorbener nach dem Tod um reine Umwelteinflüsse handelt, sondern dass sie auch veranlagt sind, diesen Schluss zieht Michael BLUME aus dem Experiment, erweitert es aber ohne Beleg um die Einschätzung, Menschen seien generell transzendent veranlagt, ja überdies intuitive Theisten. Glaube an höhere Mächte wird etwas allgemeiner daher als allgemeine menschliche Denkveranlagung (Gehirne) charakterisiert, die unabhängig von kulturellen Einflüssen existiert. Dafür wird auch die Zwillingsforschung angeführt, die den Nachweis erbringt, dass Religiosität (vergleichbar mit Musikalität) zu etwa 50 % genetisch bedingt ist – wobei BLUME klarstellt, dass es sich nach heutigen Erkenntnissen nicht um ein einzelnes Gen handelt, sondern um viele Genkombinationen, die das ausprägen. Evolutionäre Durchsetzung von Religiosität wird spezifisch aufgegriffen als erfolgreiches Weitergeben des Erbguts im Reproduktionserfolg Gläubiger, verdeutlichend-(allzu)plakative Illustration sind hierzu Szenen mit kinderreichen jüdisch-orthodoxen Familien. Dies wird populationsstatistisch darin konkretisiert, dass fromme Bevölkerungen mehr Kinder haben als nicht-religiöse, was von BLUME als kulturübergreifendes Phänomen charakterisiert und mit weiteren Beispielen (Amish ...) unterstrichen wird.

Die Frage nach der Ursache erfolgreicherer Fortpflanzung der Frommen soll mit der Schilderung eines weiteren Experiments von BERING¹⁰ belegt werden: Kinder halten sich bei einer unbeaufsichtigten Aufgabe eher an Regeln, wenn ihnen eine als unsichtbar gekennzeichnete Person („Prinzessin Alice“) im Versuchsraum vorgestellt wird, als ohne diese Person. Wenig plausibel in Bezug auf die Ausgangsfragestellung, was nun daraus als Schlussfolgerung gezogen wird: dass Menschen sich besser an Regeln halten, wenn sie sich von

⁸ Schriftentstehung hatte wahrscheinlich eher andere Ursachen, vgl. erste Keilschrift aus Mesopotamien: „... in erster Linie landwirtschaftliche Listen und Tabellen, (...) als Gedächtnisstütze für die Buchführung und als Informationen über die soziale Verwaltung des Reiches“ (Wikipedia Art. [Geschichte der Schrift](#)).

⁹ Jesse Bering (s. Medien- und Linktipps), S. 166–171

¹⁰ Jesse Bering (s. Medien- und Linktipps), S. 261–265

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS

WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

einer höheren Macht beobachtet fühlen, ist ja nachvollziehbar¹¹ – aber dass deswegen gemeinsamer Glaube allgemein Gemeinschaft stabilisiert und dadurch auch mehr Nachkommen begünstigt, nicht ohne weiteres.¹² Es bleibt insgesamt der Eindruck zurück, dass redaktionelle Kürzungen einen vielleicht ursprünglich weiter ausgeführten Zusammenhang zwischen interessanten Einzelergebnissen hier so amputiert haben, dass das Ergebnis für das Verständnis nicht mehr nachvollziehbar ist.

„Die Wissenschaft hat festgestellt ...“ – das **Arbeitsblatt 5: Zwei Experimente mit dem Glauben** macht mit dem Anspruch naturwissenschaftlichen (empirisch-psychologischen) Arbeitens am Beispiel der im Sendungsbeitrag genannten Experimente ernst. Das trägt zur Stärkung medienkritischer Analyse-Kompetenz bei, vielleicht ist die Fähigkeit, die Verbreitung wissenschaftsjournalistisch nachlässig erzeugter Halb- oder gar Unwahrheiten aufzudecken, auch auf weitere Produkte des Wissensshow-Genres anwendbar.

Im Anschluss an die Experimente wird vom evolutiven Sinn scheinbar nutzloser Rituale in der Religion gesprochen. Michael BLUME trägt zur Steigerung bei, indem er Rituale anführt, bei denen Menschen sich Schmerzen zufügen: Eine Steigerung der Glaubwürdigkeit der Glaubensüberzeugung (und mit der damit verbundenen Kooperation ihrer Festigung und Verbreitung, muss man schließen) ist der positive Effekt der darin bewiesenen Ernsthaftigkeit. Das Fazit wird in der Feststellung gezogen, dass Religiosität Teil der menschlichen Natur ist, weil sie sich evolutionär durchgesetzt hat. Als Grund dafür wird ihre Nützlichkeit genannt – nur darauf zurückgeführt wäre aber ihr Wesen, das ja gerade innerweltliche Zwecke übersteigt, im Grunde geleugnet. Das ist der Nachteil eines durchgeführt funktionalistischen Religionsbegriffes, der, indem er oberhalb der Religion einen durch Menschen feststellbaren evolutiven „Zweck“ von Religion erkennt, eben diesen zur eigentlichen weltanschaulichen (wenn auch unausgesprochenen) Überzeugung macht. Wohl deshalb wird die Wissenschaft von der Frage nach einer „höheren Wahrheit“ (welche sollte das noch sein?) dispensiert – die bleibt „Sache des Glaubens“, was im Sinne der Sendung wohl eher einer Entwertung gleichkommt.

Kapitel 4: Religion kann gesund sein

Dass Indien im Weltvergleich einen herausragenden Grad an praktizierter Religiosität (vgl. Moderation am Globus) aufweist, hätte Yogeshwar angesichts seines eigenen Migrationshintergrundes durchaus etwas ausführen können, ebenso wäre ein Wort dazu hilfreich gewesen, warum in Deutschland (insgesamt international verglichen eher im Durchschnitt) im Westen doppelt so häufig gebetet wird wie im Osten. Der Filmbeitrag richtet seine Ausgangsfrage auf die Ursachen für die statistisch erwiesene erhöhte Lebenserwartung gläubiger Menschen. Wo er zu der für die (wohl angestrebte?) „Beweisführung“ genaueren Fragestellung vordringt, ob Beten (für sich selber ist wohl gemeint) und Fürbitten zur Genesung beitragen, sind angebliche spektakuläre Nachweise positiver Effekte von Fürbitten auf die Genesungsentwicklung aufgrund fragwürdiger Untersuchungssettings berechtigt und nachvollziehbar in Zweifel zu ziehen. Damit geht die Argumentation über zur Untersuchung der Hypothese: „Wie gut es dir geht, hängt davon ab, zu welchem Gott du betest.“ Was sich nun unmittelbar anschließt – „Dass Fürbitten sogar einen negativen Effekt haben könnten, zeigte eine Studie ...“ – stiftet leider schon auf den ersten Blick mehr Verwirrung als Klarheit: Interessiert jetzt die Abhängigkeit des Wohlbefindens von der Art der gewählten eigenen Gottesbeziehung ODER geht es um die Effekte, die

¹¹ Allerdings auch nicht wirklich neu. Internalisiertes „Über-Ich“ als Gegenüber zum „Es“ ist schon seit S. Freuds (zum Unterrichtsstandard gewordenen) Instanzenmodell (Kl. 8, Gewissen) nichts Neues in der Psychologie, und das schon lange vor dem US-amerikanischen Trendwechsel zu verhaltens-/evolutionspsychologischer Orientierung. Vgl. Berings Kenntnis von Freud (s. Medien- und Linktipps), S. 223

¹² Alltagspsychologisches Rasonieren könnte auch ergeben: Sich ständig beobachtet zu wissen führt doch eher dazu, auf hemmungslos-freizügigen Sex zu verzichten, was weniger Möglichkeiten bedeutet, viele Nachkommen zu zeugen. Außerdem wird damit kaum verständlich, wie z. B. die katholische Kirche mit ihrem Zölibat über Jahrhunderte populationsstatistisch erfolgreich sein konnte. Dafür hätte Blume (2009, s. Medien- und Linktipps, S. 122) mit „Gruppenselektion“ eine evolutionspsychologische Erklärung anzubieten gehabt, vgl. Blume (2013, s. Medien- und Linktipps, S. 120 f.). Bering selbst stellt auch (wenigstens wo seine Publikationen auf Deutsch erreichbar sind) diesen Zusammenhang des Experiments zum Kinderreichtum Frommer nicht her. Bei Blume (2013, s. Medien- und Linktipps) vgl. 116 f. und dann erst wieder 120 f.

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS

WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

Beten für andere eventuell hat? Resultat der vorgestellten Untersuchungen der Religiosität von Krebspatientinnen soll jedenfalls sein: Fürbitte hat einen positiven Effekt, aber nur, wenn eine positive, nicht eine streng-straftende Gottesvorstellung bei den Untersuchten bestimmend ist. Gemeint war offensichtlich doch wohl eher das Gebet der Krebspatientinnen für sich selber! – „Je nach Einstellung kann der Glaube also einen positiven wie einen negativen Einfluss auf die Bewältigung einer Krankheit haben.“ Nach dieser Konklusion gibt es leider keine Antwort mehr auf die Ausgangsfrage: Nicht Religiosität, sondern die Einstellung (zum Leben allgemein? – aber selbst wenn es die zu einer wie immer gearteten Gottesvorstellung ist, geht es noch nicht um Religiosität/Glaube!) macht den Unterschied. Und es geht auch nicht um Heilung oder Genesung (was in der Tat das Leben verlängern würde), sondern um „Bewältigung“ einer Krankheit. Mit dem anschließend bestätigend gemeinten zusätzlichen Beleg, nämlich der Analogie aus der Placebo-Forschung, wird das bearbeitete Feld begrifflich endlich deutlich: Es geht **psychologisch um den Einfluss der Erwartung von Wirksamkeit**, der gemessen werden kann, wenn im Versuchsaufbau (doppelblind, also die ärztlich Behandelnden sind genauso wenig eingeweiht wie die Patienten) stofflich nachgewiesen wirksame neben solchen Medikamente im Spiel sind, die Wirksamkeit nur vorgeben. An letzteren kann gemessen werden, wie die Erwartungshaltung (also ein psychisches Geschehen, auch wenn durchaus auf der materiellen Basis des Hormon- und Hirnstoffwechsels) tatsächliche Besserungswirkungen bei einer Erkrankung erzielt, und man kann die Wirksamkeit der in der Kontrollgruppe verabreichten „echten“ Medikamente damit vergleichen. „So wie Medikamente wirken, auch wenn sie nicht da sind, könnte auch ein Gott helfen“ ... auch wenn er nicht da ist, so möchte man ergänzen. Hier wird nun vollends deutlich, dass der Beitrag Schwierigkeiten hat, in seinem Untersuchungsgang argumentativ Kurs zu halten. Mit dem Placebo-Vergleich sofort zu Beginn wäre dieser die Wirksamkeit religiöser Überzeugungen gewesen – und der Lernzuwachs für beinhardt naturalistisch orientierte Zeitgenossen hätte in dem Fazit bestehen können, dass die Wirksamkeit psychischer Prozesse auch in der Welt der „Fakten“ nicht zu bestreiten ist. Davon kategorial klar geschieden hätten die implizit immer wieder mitspielende Frage nach der Wahrheit von Religion (ein „Gottesbeweis“ in abgeschwächter Form) und die als Vorteil bewertete Funktion von Religion (Disziplinierung des Lebenswandels, psychischer Stabilitätsfaktor) beleuchtet werden können. So aber gibt das Fazit „... wie sie [d. h. Religion] die Gesundheit beeinflusst, hängt vor allem von der religiösen Einstellung des Patienten ab“ so gut wie nichts her und das Kapitel sorgt eher für mehr Verwirrung.

Im Unterricht kann man durch Vorschalten der Behandlung der Placebo-Forschung einen klaren Beitrag zum Themenfeld „Wirklichkeit“ (Bildungspläne Ev. Religion Kursstufe) leisten. Eine Transferleistung könnte dann mit der Erarbeitung der Übertragbarkeit solcher Phänomene in den Bereich von Religion und Gottesglaube erbracht werden (das könnte eine Rolle in der Beurteilung atheistischer Ansätze spielen, Themenfeld „Gott“). Der Filmbeitrag kann anschließend mithilfe arbeitsteiliger Vorab-Beobachtungsaufgaben, die die in ihm aufgeworfenen Fragestellungen mit seinen Untersuchungsergebnissen vergleichen, kritisch aufgearbeitet werden.

Kapitel 5: Sekte

Die Sendung verwendet allzu unreflektiert einen alltagskulturell geprägten Sektenbegriff. Wenn sogar Großkirchen heute wesentlich vorsichtiger in der Verwendung der negativ besetzten Etikettierung einer religiösen Gemeinschaft als „Sekte“¹³ sind, muss gerade die auf Objektivität bedachte Wissenssendung sich schon der Mühe einer überlegteren Begriffsbildung unterziehen, um in einer globalisierten pluralen Welt nicht im Abseits interessengeleiteter Vorurteile zu stehen. Es bleiben obendrein Zweifel, ob hier überhaupt ein aussagekräftiges Beispiel präsentiert wird, das „Leichtgläubigkeit“ (vgl. Anmoderation) als Gefahr von Religion zeigt. Die Biografie der betroffenen „Tanja“ wirkt, mit „broken home“, DDR-systemkritischer Vergangenheit, Kriminalität, Obdachlosigkeit belastet, nicht gerade so, als hätte sie eine andere Wahl gehabt (das bezeugt sie auch selbst). Ihr „Sekten“-eintritt demonstriert also kaum eine leichtgläubige Alternative zu selbstgesteuerter Ei-

¹³ Vgl. **Infoblatt 2 – Sekte** mit Auszügen aus dem Evangelischen Erwachsenenkatechismus

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS

WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

genverantwortung. Das Loskommen vom Alkohol, eigentlicher Anlass für ihre Entscheidung, wird nicht mehr thematisiert. Beim Namen genannt wird die Gruppierung bis auf eine Ortsangabe kein einziges Mal – auch das ist kein Anzeichen seriöser Berichterstattung.

Es handelt sich nach eigenen Recherchen um die **FCJG** (Freie Christliche Jugendgemeinschaft) Lüdenscheid, die in ihrem „Haus Wiedenhof“ eine stationäre Drogen-Reha betreibt. Die Einschätzung, ob es sich um eine radikale/jugendgefährdende Sondergemeinschaft handelt oder nicht, darf offen bleiben: Auf der einen Seite ist die Organisation laut ihrer Website (footer) Gastmitglied im Diakonischen Werk (was ihr Nachsorgekonzept vielleicht nicht vollständig im fachlich-therapeutischen Abseits erscheinen lässt), es bestehen Beziehungen zur örtlichen Kirchengemeinde der Evangelischen Landeskirche Westfalens (sogar Grundstücksübergabe, vgl. WAZ, 25.06.2009¹⁴). Auf der anderen Seite wird über die Organisation aktuell auch von anderen kritisch berichtet (NDR: „Mission unter falscher Flagge“: Sekten-/Manipulationsvorwürfe an evangelikale Christen¹⁵), Bürgerproteste erhoben sich gegen sie angesichts fragwürdiger Missionspraktiken auf Spielplätzen¹⁶, ehemalige Therapieteilnehmende entfachen mit dramatischen Berichten¹⁷ lebhaft Diskussionen in Internet-Foren¹⁸. Und doch kann derselbe WDR, von dem der Filmbeitrag des Kapitels stammt (Autor: Jakob Kneser), in seiner Lokalredaktion vom Ex-Drogenabhängigen Marcus Lietz ganz positiv über die Lebensweise in der Drogen-Reha der FCJG berichten¹⁹. „Sektenchef“ Walter Heidenreich gibt in bibel.tv ausführlich und persönlich seine fromme Auskunft im Interview²⁰.

Im Unterricht soll nicht nur angesichts dieser ambivalenten Ausgangslage, sondern auch angesichts der Lehrkräften sattsam bekannten Beliebtheit des Themas „Sekten“ (warum, kann man sich oft fragen) im Unterschied zum Filmbeitrag ein überlegter, unaufgeregter und ausgewogener Zugang ermöglicht werden. Das mag eine ernüchternd-mühsame Wirkung haben, trägt aber zu einer Versachlichung bei und ist damit der Erziehung zu demokratischer Auseinandersetzung wesentlich zuträglich.

Eine Grundorientierung zum gewandelten kirchlichen Verständnis mithilfe des **Infoblattes 2 – Sekte** mit Auszügen aus dem Evangelischen Erwachsenenkatechismus (EEK) (ggf. in Auswahl) macht den Anfang (Einzelarbeit mit Textverstehenssicherung), so gerüstet kann der Filmbeitrag gesichtet und an seinen Kernaussagen überprüft werden, inwiefern die Behauptung, dies sei eine Sekte (vgl. Abmoderation), zutrifft. Rechercheaufgaben über die Gruppierung können arbeitsteilig in Einzel- oder Partnerarbeit (Voraussetzung: Internetzugang, evtl. als Vorab-Hausarbeitsrecherche) anhand der im **Arbeitsblatt 6 – Von Sekt zu Sekte?** genannten Arbeitsfragen und Quellen zu einem erweiterten Verständnis führen.

Die Kehrseite von „Halt bieten“ durch eine Gruppe kann in bedürftiger Lage zu Autoritätsfixierungen führen – einem an dem Autonomieideal der Aufklärung („sapere aude“) orientierten heutigen Atheisten mag solches Selbstbild wahrscheinlich gar nicht gefallen. Nicht alles ist gleich „Sekte“, was nicht zum mainstream passt (alltagsweltlicher Sektenbegriff) – leider haben wir in Deutschland ja eine zu schreckliche Geschichte mit der Ausgrenzung von Minderheiten. Wege aus der Alkoholabhängigkeit dürfen verschiedene bleiben. Sofern es hilft,

¹⁴ Zuletzt aufgerufen am 28.12.2014

¹⁵ NDR am 04.08.14 (43:20 Min.), zuletzt aufger. 28.12.14, verfügbar bis 05.08.15 (23:21–30:36 FCJG Lüdenscheid)

¹⁶ WAZ vom 10.08.2010, „Spielplätze vor Sekteneinfluss schützen“, zuletzt aufgerufen am 28.12.2014, dort aus einem offenen Brief von besorgten Bürgern über die FCJG: „Zu ihren Glaubensinhalten gehören Dämonenglauben, Homophobie, Islamfeindlichkeit etc. Bekannterweise konzentriert sich die Missionsarbeit der FCJG gezielt auf Menschen in Notlagen und Abhängigkeitsverhältnissen (Drogenkranke, Arme, Kinder). Mit respektvoller Überzeugungsarbeit und Menschenwürde hat dies nichts zu tun.“

¹⁷ Carlos, in: Geistlicher Missbrauch in Deutschland (cleansed.de), zuletzt aufgerufen am 28.12.14, Zitat: „Es handelt sich bei dieser FCJG-Einrichtung nicht um eine Therapie im eigentlichen Sinne, sondern es ist eine Kombination aus Machtmissbrauch, Gehirnwäsche, Unterdrückung, Gleichschaltung mit viel Effekthascherei und dem Versuch, die Persönlichkeit zu brechen. Sehr angewidert hat mich die Heuchelei in diesem Laden. Diese sogenannte Therapie besteht aus permanenter Bibelarbeit, Anbetung und viel, natürlich unentgeltlicher Arbeit für die FCJG! Man bekam was zu Essen, damit die Klienten weiter arbeiten konnten!! Direkte Arbeit an der Suchtproblematik und ihren Ursachen – Fehlzanzeige!!“.

¹⁸ bei infos-360.de, zuletzt aufgerufen am 28.12.14.

¹⁹ Reporterin Solveig Flörke, „Blind Date in Altena“, Lokalzeit Südwestfalen vom 11.10.2014 (zuletzt aufgerufen am 28.12.14), besonders ab 02:51 Min. Fazit beim Verabschieden: „Alles Gute, mach so weiter“ (!)

²⁰ Bibel TV Lauf des Lebens - Walter Heidenreich, 52:06 Min., im Gespräch mit Moderatorin Verena v. Scharfenberg, YouTube, 17.09.2013 (zuletzt aufgerufen am 28.12.14)

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS

WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

hat es seine Berechtigung, und mag es für Emanzipierte weltanschaulich noch so abseitig sein. Eine Grenze ist in der Verletzung von Freiheits- und Menschenrechten gesetzt, und die mag hier und da in dem Beispiel schon überschritten sein (Kontakt-Kontrolle – aber da hätte auch so manche Geschlossene ihr Problem). Die bilanzierende Unterrichtsdiskussion sollte auch medienanalytisch-kritisch einen Rückblick auf den Filmbeitrag beinhalten: Belegt der Filmbeitrag die in der Anmoderation aufgestellte These, die dunkle Seite des Glaubens sei die Leichtgläubigkeit, ohne Prüfen und Hinterfragen verleihe man anderen Macht (über sich selbst)? Welche Art von Belegen gibt es eigentlich, wo wird durch die dramatisierte Machart aufgebauscht und skandalisiert?

Kapitel 6: Trost der Religionen im Vergleich

Yogeshwars Anmoderation des Filmbeitrags scheint ein wenig in die Irre zu führen, weil in ihm weniger die Unterschiede als vielmehr die Gemeinsamkeiten der Religionen zutage treten. Womöglich ist das aber auch das Lernziel, das im Laufe des Kapitels erreicht wird (vgl. Abmoderation). Wissenschafts-Reporter BURKHARDT WEIß stellt nach seinem dankenswert schülernah geschilderten persönlichen Verlusterlebnis die sich typischerweise an Religionen richtende Sinnfrage, die Reportage entfaltet sich im Interviewen der eher offiziellen Religionsvertreter dazu und hält guten Anschluss an die Erforschung des Ursprungs von Religion (Kap. 2), die an verschiedenen Beispielen schon die typische Herausforderung der Kontingenzbewältigung an der Grenze des Todes in der menschheitlichen Geschichte der Religion anschaulich machen konnte. Die Antwort des **katholischen Priesters**, dass sowohl Diesseits als auch Jenseits als Weg und Ziel sinnrelevant sind, wird im Resümee des Reporters leider nicht mehr eingeholt.

Die Antwort des **Imam** fokussiert auf Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens durch Gott und Folgsamkeit gegenüber dem Wort Gottes. Dies bezieht sich auf das Versprechen von Glückseligkeit im Diesseits wie im Jenseits. Auch da hinterlässt das Resümee des Reporters, das das Weiterleben nach dem Tod im Islam wie im Christentum betont, den Eindruck, dass der Gesprächspartner nicht wirklich Relevanz hat.

Der Besuch in der **Synagoge** geschieht aufgrund gemeinsamer Wurzeln der beiden Vorgenannten im Judentum schon in der Erwartung einer ähnlichen Antwort: ein gutes Leben im Jenseits. Das Resümee des Reporters markiert als Überraschung die Entgegensetzung: Wichtiger ist für Juden, was sie im Diesseits tun (dass Islam und Christentum das nicht täten, ist in dieser Zuspitzung nicht zutreffend – hätte der Reporter seinen Gesprächspartnern nur zugehört!).

Die Einleitung zur Begegnung mit dem **Hindu-Priester** fokussiert auf Wiedergeburt als „kein Jenseits“ – um nach dem mehr wiedergegebenen als gezeigten Gespräch Wiedergeburt als auch bei Hindus notwendiges Jenseits (??) aufzufassen.

Die Einleitung zum **Buddhismus** betont, dass es dort keinen Gott gibt. Auch das Gespräch mit der (deutschstämmigen) Buddhistin offenbart reporterseitig hartnäckiges Weiterinterpretieren im Duktus vorgefasster Ansichten (Wiedergeburt), statt den Beitrag der Gesprächspartnerin aufzugreifen (die den Begriff Wiedergeburt nicht verwendet).

Das persönliche Fazit von Burkhardt Weiß sieht den Sinn des Lebens eher in (familiären) Beziehungen, bei deren Tod Leere eintreten würde. Dagegen scheint der Glaube Unvergängliches über den Tod hinaus zu bieten, und das ist es, was die Antworten der Religionen gemeinsam haben – durchaus unterschiedliche Antworten der Weltreligionen auf die Frage nach dem Sinn des Lebens werden so eher nivelliert als wirklich ernstgenommen. Es bleibt zu fragen, ob der Reporter zum Beleg seiner vorgefassten Erwartung eigentlich seine Gesprächspartner wirklich gebraucht hätte. Eine begriffliche Vereindeutigung der verwendeten Begriffe (z. B. „Jenseits“, „Wiedergeburt“) hätte das Unterfangen evtl. erfolgreicher gemacht.

Was zunächst nach viel Arbeit der Wiederherstellung von Klarheit für den Unterricht aussieht, könnte medienkritisch-analytischen Erkenntnisgewinn versprechen. Das gilt für die Bearbeitung in der Kursstufe, darf aber (neben der Erarbeitung von Inhalten zum Zusammenhang von „Sinn des Lebens“ und Antworten verschiedener Religionen auf die Frage nach dem „Leben nach dem Tod“) durchaus schon am Ende der Mittelstufe eine Rolle spielen. Dafür steht ein mehrstündiger Unterrichtsentwurf bereit. Wichtig für die Behandlung des Kapitels auch in der Kursstufe: eine klare Vorbereitung und Aufgabenverteilung vor der Sichtung dieses für seine

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS

WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

Komplexität zu kurzen Filmkapiteln, damit der erwähnte analytische Erkenntnisgewinn auch wirklich eingefahren werden kann.

Kapitel 7: Zwei Physiker im toleranten Glaubensdialog

Die Entstehungsgeschichte des Kosmos wird auch in den Religionen thematisiert. Und so geht Yogeshwar auch auf Publikumserwartungen ein, die sich an ihn als den Hobby-Astronomen richten: ob er sich bei seinen Beobachtungen durchs Fernrohr nicht Gott näher fühle? Seine Antwort erinnert an das, was atheistische Sowjetpropaganda zur Zeit des Kalten Krieges dem ersten Menschen im All, Juri Gagarin (1961) nach seinem Erstflug in den Mund legte²¹. Letztlich bleibt es Yogeshwars Verweis auf die ihm eigene „Optik“, mit dem er die Erwartung abweist. Das wird klar, wenn er sich selbst als Atheist bekennt, als er den Filmbeitrag eines Gesprächs zweier Physiker ankündigt, die als Atheist und Glaubender miteinander sprechen (wie er lobt):

Dem glaubenden Astrophysiker HANS-JOACHIM BLOME ist Gott auf der Suche im Kosmos notwendige Voraussetzung und auch hoffnungsvolle transzendierende Perspektive. Der mit ihm auch wegen des gemeinsamen Forschungsschwerpunktes in Kontakt stehende Radioastronom BERND VOWINKEL wird als Atheist charakterisiert²². Seine Kritik an theologischen Aussagen (Offenbarung): Sie leisten keine wirkliche Erklärung im Sinne der Wissenschaft (brauchbar im Sinne von Vereinfachung²³ des Verstehens). Wenn die „Gotteshypothese“ damit nicht mehr überprüfbar sei, dann habe Gott auch nichts mehr mit der Realität zu tun. Allerdings beansprucht nur extreme religiöse Argumentation heute, ihre Wahrheit naturwissenschaftlich zu beweisen. „Gotteshypothese“ wäre damit kaum ein angemessener Begriff in der Theologie. „Realität“ scheint dabei für Vowinkel ausschließlich das Monopol der Naturwissenschaften zu sein. Sein Rückblick auf den Fortschritt der Naturwissenschaften trifft allerdings zu: Die defensive Reaktion der Theologie darauf kritisiert er zu Recht als Immunisierung – Gott immer weiter hinter erklärbares Wissen zurückzunehmen, weist ihm auch aus der Sicht des Glaubens eine unbefriedigende Lückenbüßerfunktion zu. Er ist nur so lange gefragt, wie Naturwissenschaft noch keine befriedigende Erklärung gefunden hat ...

Eine Realität, die hinter allem liegt – so wird aus einem weiteren Statement Blomes, in dem er aus dem Wirkzusammenhang der Naturgesetze heraustretend staunend im Angesicht des Sternenhimmels spontan die Überzeugung entwickelt, dass es etwas jenseits des Horizontes der sichtbaren Welt/der Physik geben muss, geschlossen – sei die Vision der Theologie. Auf die Frage nach der naturwissenschaftlichen Zugänglichkeit zu dieser Realität mittels unserer Sinne wendet Vowinkel ein, es sei nach Annahme der Theologie nur mittels Offenbarung zugänglich. Aber so blieben das rein subjektive, nicht objektivierbare Erkenntnisse.

Das Gemeinsame der im Glauben getrennten Haltungen wird bilanzierend in den Fragen gesehen, die sich beide stellen. Das „Warum“ der Weltentstehung steht dabei über allem, konkret werden im Gespräch der beiden noch das Problem einer Vorstellung von etwas vor allem zeitlichen Beginn und das Phänomen von Dasein angesichts der Alternative von „Nichts“²⁴ angeschnitten. Antworten lägen weit auseinander, die Fragen blieben offen, und doch sei das Miteinander von Respekt geprägt. Dazu gehört auch der Respekt vor den jeweiligen Grenzen von Glaube und Wissen. Yogeshwars Abmoderation spitzt zum Schluss der Sendung auf

²¹ „Ich bin in den Weltraum geflogen, aber Gott habe ich dort nicht gesehen.“ Legendäre Zitate aus der Raumfahrt 1/8, in: DIE WELT (12.04.11, zul. aufger. 28.12.14)

²² Dabei wird allerdings seine dezidierte „Mission“ für den Atheismus verschwiegen, er ist Mitglied in der Girodano-Bruno-Stiftung und beim Publizieren für den Humanistischen Pressedienst aktiv, vgl. seine Website → Religionskritik

²³ Im Hintergrund steht ein altes wissenschaftstheoretisches Prinzip, traditionell eindrücklich als „Ockhams Rasiermesser“ bezeichnet. Heute wäre der ehrwürdige Kirchenscholastiker, sollte er dem Prinzip wirklich Pate gestanden haben, allerdings sicher verwundert, wie es argumentativ zur Begründung von Atheismus verwendet wird (Beispiele: Blog „Kein Gott“ (23.09.12), „Reconquista“ (07.02.13), zul. aufger. 02.01.15)

²⁴ Fruchtbare Grenzfragen für das Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft: „ontologische Fragen, welche die Naturwissenschaft als solche aufwirft, welche jedoch mit den Methoden der Naturwissenschaft selbst nicht zu beantworten sind“ (vgl. Losch, S. 148)

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS

WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

den Verzicht von Gewalt beim Überzeugen wollen zu und setzt das mit Toleranz gleich, die er zum Schluss als Haltung empfiehlt, um die Wahlmöglichkeit verschiedener Glaubensinhalte zu behalten.

Im Unterricht (z. B. mit **Arbeitsblatt 7** und den **Infoblättern 4 und 5** als Hintergrundmaterial) gilt es, die gesprächsweisen Dialogimpulse zu vertiefen. Zum einen sind sie auf dem Hintergrund eines der geschichtlich gar nicht selbstverständlichen Modelle des Verhältnisses von Glaube und Naturwissenschaft wertzuschätzen. Zum anderen ist die atheistische Haltung von VOWINKEL²⁵ viel mehr eine Weltanschauung und geht über den bei Naturwissenschaftlern (und damit auch bei Blome) üblichen methodischen Atheismus weit hinaus. Das Spielen mit dem als Vergleich angebotenen – gleichermaßen attraktiven wie problematischen – Modell der beiden Perspektiven auf einen Zylinder vermag noch einmal einzuschärfen, dass bei aller Verschiedenheit, ja auch Konkurrenz der beiden Sichtweisen Glaube und Naturwissenschaft auf die Realität diese einander als Ergänzung notwendig brauchen, weil keine für sich allein die Wahrheit beanspruchen kann. Im Unterschied zum Komplementaritätsprinzip (siehe **Infoblatt 4**) gibt es „oberhalb“ der beiden ein anzunehmendes Drittes (= räumlich sehen können), welches bei aller „Anschaulichkeit“ die Vergleichsmöglichkeit wieder einschränkt: alles was bei Glaube und Naturwissenschaft „oberhalb“ von beiden angenommen wird, wird per se jeweils von einem der beiden bestritten werden: von der Theologie als weitere menschliche Setzung, oder von der Naturwissenschaft als eine in ihrem Sinne nicht überprüfbare Annahme.

„Agora – die Säulen des Himmels“ (**Extra 5** und **Arbeitsblatt 8**) – auf der Videoebene finden Sie einen ca. 6-minütigen Spielfilmausschnitt vom Filmbeginn: eine gute Gelegenheit, vor die uns bis heute durch moderne Naturwissenschaft geprägte Phase zurückzugehen und im Spiegel der Geschichte nach dem Verhältnis von Religion und Wissenschaft zu forschen – auch wenn Spielfilmregisseur Alejandro Amenábar deutlich anachronistisch moderne Erfahrungen mit Totalitarismus und Wissenschaft durchklingen lässt. Die ungewöhnliche Hypatia (damals als Frau und Wissenschaftlerin eine Ausnahmeerscheinung), so wenig heute über sie bekannt ist, kann dabei womöglich doch eine gern genommene Alternative zum häufiger behandelten Fall Galilei werden.

Das **Lied von der Weisheit (Arbeitsblatt 9)** bietet Gelegenheit zu einem performativen Zugang und damit eine wohltuende wie notwendige Alternative zum „21. Jahrhundert“: Das Lied weist nicht nur unmissverständlich auf den von Anfang an bestehenden exploitativ-technischen Zug naturwissenschaftlicher Weltbemächtigung hin, sondern kann mit Poesie und Sprachwirkung dem Zugang des Glaubens zu seinem Recht verhelfen. Eine sorgsame Vorbereitung der „Aufführung“ ist zu empfehlen.

Zum Abschluss der Reihe kann als Zusammenfassung mit **Arbeitsblatt 10** eine Pecha-Kucha-Präsentation erstellt werden. Die Schüler erarbeiten sich zunächst selber die Präsentationsmethode, legen das Thema fest und erarbeiten die Präsentation für eine Schülergruppe der Sekundarstufe I. Gerade durch das „Herunterbrechen“ der Inhalte auf eine jüngere Zielgruppe wird das Gelernte noch einmal bedacht und gefestigt.

²⁵ Nach seiner laut eigenem Blog ausweislichen Veröffentlichungstätigkeit darf vermutet werden, dass er dem sog. „Neuen Atheismus“ zuzurechnen ist.